



Frank Maier, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Mediendidaktik und Leiter des Projektseminars „Studiokonzert“, im Videostudio, in dem das Konzert gespielt wird. (Foto: Zentrum für Mediendidaktik)

Mozartfest live aus der Uni

Premiere beim Mozartfest: Erstmals findet ein Konzert an der Universität statt, und zwar am Mittwoch, 22. April, im Zentrum für Mediendidaktik. Damit möglichst viele Musikfans das Konzert genießen können, gibt es einen Livestream via Internet.

Das Würzburger Mozartfest fängt zwar erst am 22. Mai an, aber es gibt jetzt schon einen Vorgeschmack darauf: „Wir für Euch – ein Projekt von Studierenden für Studierende“. Dabei bringen Studierende der Musikforschung zusammen mit dem Converse String Quartet ein Studiokonzert mit Lecture Performance live ins Videostudio des Zentrums für Mediendidaktik der Universität Würzburg. Studierende des Zentrums für Mediendidaktik sorgen für eine audiovisuelle Aufbereitung des Konzertes und realisieren zudem einen Online-Livestream.

Gespielt wird Mozarts Streichquartett in d-Moll KV 421. Vor dem Konzert wird das Stück auf lockere Art und Weise theoretisch vorgestellt – in einer Art Wechselspiel zwischen Ensemble und Moderation. Für letztere sind Studierende des Instituts für Musikforschung zuständig. Musik und vermitteltes Wissen stehen in den 60 Minuten Konzertdauer gleichberechtigt nebeneinander.

Das Konzert mit der Lecture Performance findet am Mittwoch, 22. April 2015, von 18 bis 19 Uhr statt. Weil es im Videostudio des Zentrums für Mediendidaktik nicht viele Plätze gibt, wird das Konzert per Videostream live auf den Webseiten des Mozartfestes und des Zentrums für Mediendidaktik übertragen.

Zur Website des Zentrums für Mediendidaktik: www.zfm.uni-wuerzburg.de
Zur Website des Mozartfestes: www.mozartfest.de

Blockseminar zum Studiokonzert

Am Zentrum für Mediendidaktik (Leitung: Prof. Dr. Gerhild Niedung) fand am Wochenende vom 17. bis 19. April das dreitägige Projektseminar „Studiokonzert“ statt. Dabei lernten die Studierenden unter professioneller, wissenschaftlicher Anleitung von Frank Maier das nötige Handwerk für die Livesendung und -übertragung.

In dem Seminar bekamen die Studierenden alle nötigen theoretischen Kenntnisse und praktischen Fähigkeiten im Umgang mit Bild (Kameraführung, Einstellungsgrößen), Ton (Mikrofonierung, Klangoptimierung, usw.), Licht (verschiedene Beleuchtungstechniken) und der Regiearbeit für eine Liveübertragung vermittelt. Sie lernten auch verschiedene Moderations- und Interviewtechniken, um professionell durch den Konzertabend führen zu können.

Anstrengend, aber weiterzuempfehlen

„Am Anfang hat jeder erst mal alle Bereiche durchprobiert, so dass man ein Gefühl dafür bekam, was zu so einer Produktion alles dazugehört“, sagt Julia Roßkopf. Die Studentin der Medienkommunikation wird am Mittwoch die Bildregie mitverantworten: „Dazu gehört, mit den Kameraleuten über Kopfhörer die verschiedenen Einstellungen zu besprechen und zwischen den Kameras hin- und herzuschalten.“ Ihr Fazit des Seminars: „Ganz schön anstrengend, aber super interessant und absolut weiterzuempfehlen.“

Das Team des Livestreams besteht aus zehn Studierenden, die sich folgende Aufgaben teilen: drei Kameraleute, zwei Personen in der Bildregie, zwei in der Tonregie, zwei weitere für die Moderation und eine für das dokumentarische Filmen.

„Die Studierenden sind sehr motiviert und haben sich sehr gut in die verschiedenen Techniken eingearbeitet“, lobt der Dozent. Das gesamte Seminar steht in einem intermedialen, wissenschaftlichen Kontext. Darum können die Studierenden, die aus den verschiedensten Studiengängen kommen, das Gelernte zum Schluss auch in ihren jeweiligen Fachbereichen anwenden.

Kontakt

Frank Maier, Zentrum für Mediendidaktik, T (0931) 31-81325, frank.maier@uni-wuerzburg.de

Neues Angebot: Wirtschaftsjournalismus

Wirtschaftsjournalismus als Schwerpunkt in den Master-Studiengängen Economics und Medienkommunikation: Dieses neue Angebot kann die Universität Würzburg seit diesem Sommersemester machen. Eine crossmediale Ausbildung nah an der Praxis ist dabei garantiert.

Kompetente Wirtschaftsberichterstattung – und dabei insbesondere wirtschaftspolitische Berichterstattung – gewinnt in Zeiten globaler Märkte und zunehmender Komplexität in den Wirtschaftssystemen zunehmend an Bedeutung. So hat insbesondere die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich zum Ausdruck gebracht, dass viele Journalisten nicht mehr in der Lage sind, die hoch vernetzten ökonomischen Zusammenhänge angemessen zu verarbeiten.

Es besteht daher ein dringender Bedarf an einer wissenschaftlich fundierten journalistischen Ausbildung, in die Erkenntnisse der modernen Wirtschaftswissenschaft (und hier insbesondere der Volkswirtschaft) und der modernen Medien- und Kommunikationswissenschaft einfließen.

Mit dem Studienschwerpunkt „Wirtschaftsjournalismus“ will die Universität Würzburg diese Lücke schließen. Rund 20 Studierende können sich dort jedes Jahr innerhalb der Masterstudiengänge „Economics“ und „Medienkommunikation“ zu Wirtschaftsjournalisten ausbilden lassen. Die Studierenden können das praxisorientierte Wirtschaftsjournalistik-Studium kombinieren mit den erstklassigen Angeboten der Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre und der Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität.



Kim Otto ist seit April Inhaber der Professur für Wirtschaftsjournalismus der Universität Würzburg. (Foto: Gunnar Bartsch)

Im wirtschaftswissenschaftlichen Teil des Masterstudiengangs werden grundlegende Kenntnisse der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre vermittelt und so die theoretische und methodische Basis geschaffen, um über Wirtschaft in den Massenmedien angemessen berichten zu können. Im Rahmen des journalistischen Teils des Master-Programms werden zentrale praktische Kompetenzen im Bereich Print-, TV-, Radio- und Online-Journalismus erworben.

Crossmediale Journalistenausbildung

Ein Markenzeichen des Studienschwerpunktes „Wirtschaftsjournalismus“ ist das crossmediale Ausbildungskonzept, welches den klassischen Print- und Rundfunkmedien sowie den neuen Online-Medien den gleichen Stellenwert einräumt. Mit seiner crossmedialen Redaktion passt der Studienschwerpunkt „Wirtschaftsjournalismus“ sein Ausbildungskonzept technisch an die veränderten Bedingungen bei der Produktion und Nutzung von Medien an. Denn bisher getrennte Medien, wie Zeitung und Zeitschrift, Hörfunk sowie Fernsehen wachsen über neue Internetportale auf inhaltlicher, organisatorischer und technischer Ebene zusammen. Das heißt, um im Berufsfeld des „Wirtschaftsjournalisten“ bestehen zu können, benötigen die Studierenden Fähigkeiten auf Ebene aller Mediengattungen – Print, Online, Hörfunk und Fernsehen. Für die Ausbildung zum Wirtschaftsjournalisten stehen den Studenten an der Universität Würzburg ein professionelles Fernseh- und Hörfunkstudio zur Verfügung.

Für die Qualität des Studienfaches garantiert der neue Inhaber der Professur für Wirtschaftsjournalismus: Es ist Kim Otto, Jahrgang 1968, geboren in Essen. Als Journalist arbeitet er seit 2001 für das ARD-Magazin „Monitor“. 2007 bekam er den Adolf-Grimme-Preis verliehen – er hatte aufgedeckt, dass in deutschen Bundesministerien externe Personen mitarbeiten, die von Konzernen bezahlt werden. Hierüber schrieb er „Der gekaufte Staat“ und war damit 2008 auf der Spiegel-Bestsellerliste in der Kategorie Sachbuch. Kim Otto hat bisher an der Macro-media Hochschule für Medien und Kommunikation in Köln gelehrt.

Angebot für Wirtschaftswissenschaftler, Medien- und Kommunikationswissenschaftler und Journalisten

Das inhaltliche Angebot des Studienschwerpunktes „Wirtschaftsjournalismus“ richtet sich an Bachelorabsolventen der Wirtschaftswissenschaften, welche ihre volkswirtschaftlichen und

wirtschaftspolitischen Kenntnisse vertiefen und gleichzeitig professionelle Kompetenzen des Wirtschaftsjournalismus erwerben wollen. Das Angebot ist darüber hinaus aber auch ideal für Medien- und Kommunikationswissenschaftler, sowie Berufspraktiker mit einem ersten akademischen Abschluss.

Mit Hinblick auf den Arbeitsmarkt, sind die Absolventen des Studienschwerpunktes „Wirtschaftsjournalismus“ sowohl in Wirtschaftsredaktionen im Print- und Onlinebereich als auch bei Radio- und TV-Sendern sowie Nachrichtenagenturen gefragt. Weitere Arbeitsfelder umfassen die Öffentlichkeitsarbeit von Konzernen, Verbänden und Agenturen.

Eckdaten für den Studiengang

Der Einstieg in den Studiengang der Universität Würzburg ist zum Sommer- wie zum Wintersemester möglich, die Regelstudienzeit beträgt vier Semester. Die Onlinebewerbung für das kommende Wintersemester ist ab Mitte Mai möglich, Bewerbungsschluss ist der 15. Juli (Nachweis des Bachelorabschlusses bis 15. September)

Kontakt

Prof. Dr. Kim Otto, T: (0931) 31-88226, kim.otto@uni-wuerzburg.de

Was die Studierendenvertretung macht

Sie hilft bei der Wohnungssuche, sie bringt eine Uni-Zeitung heraus, sie setzt sich ganz allgemein für studentische Belange ein. Was die Studierendenvertretung sonst noch alles macht? Ein Beitrag des TV-Senders ARD-alpha klärt darüber auf.

Anfang April 2015 war Reporter Patrick Lerch vom Fernsehsender ARD-alpha an der Uni Würzburg unterwegs. Hier ist er für das Campus-Magazin der Frage nachgegangen, was die Studierendenvertretung der Uni, die Stuv, so alles macht und wie sie ihren Kommilitonen helfen kann.

Fazit: Die Studierendenvertretung macht ganz schön viel, und das alles ehrenamtlich: Hilfe bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche, Einsatz für günstiges und abwechslungsreiches Essen in der Mensa – auch für Vegetarier und Veganer, Engagement für Verbesserungen im öffentlichen Nahverkehr und vieles mehr.

Challenge für Chemiestudentin

Anschaulich wird die Arbeit der Studierendenvertretung in einem sechs Minuten langen Video. Hauptdarstellerin: Selina Weh, Studentin der Chemie im zweiten Semester. Sie bekam zwei Aufgaben gestellt, die sie in Begleitung des TV-Teams angegangen ist: Wohnung suchen, Bafög beantragen. Ob und wie die Studentin diese Challenge gemeistert hat? Das ist auf der Homepage von ARD-alpha zu sehen: <http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/campusmagazin/campus-asta-106.html>

Professoren des Jahres gesucht

Das Absolventenmagazin „Unicum Beruf“ will die „Professoren des Jahres“ küren. Gesucht sind Hochschullehrer, die ihre Studierenden fit für den Berufseinstieg machen. Nominierungen sind ab sofort möglich.

Professorinnen und Professoren, die ihren Studierenden nicht nur Formeln und Theorien, sondern auch das praktische Rüstzeug für einen erfolgreichen Berufseinstieg vermitteln: Das sind genau die Personen, die das bundesweite Absolventenmagazin „Unicum Beruf“ mit dem Titel „Professor des Jahres“ auszeichnen will.

Ausgezeichnet werden die Hochschullehrer in vier Kategorien: Wirtschaftswissenschaften/Jura, Ingenieurwissenschaften/Informatik, Naturwissenschaften/Medizin sowie Geistes-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften. Die „Professoren des Jahres“ sollen unter anderem mit einer praxisnahen Lehre und guten Kontakten in die Wirtschaft überzeugen.

Ab sofort haben Studierende, Arbeitgeber und Professoren die Möglichkeit, ihre Kandidaten online zu nominieren. Die Abstimmung läuft bis 10. Oktober 2015. Als Anreiz zur Stimmabgabe verlost das Magazin unter allen Nominierenden ein iPad Air 2.

Zur Nominierungs-Website: <https://www.professordesjahres.de/>

Leibniz-Preisträger hat Jury-Vorsitz

Die Kandidaten werden am Ende von einer Jury beurteilt. Deren Vorsitzender ist ein Historiker, Professor Winfried Schulze. Der Leibniz-Preisträger und ehemalige Vorsitzende des deutschen Wissenschaftsrats wirbt für eine rege Teilnahme: „Der Wettbewerb setzt den Schwerpunkt auf die Qualität einer Lehre, die sich an der beruflichen Praxis orientiert. Unser Ziel ist es, immer mehr Kolleginnen und Kollegen für gute Lehre im Sinne des Preises zu begeistern.“

Bundesminister als Schirmherren

Die Schirmherrschaft über den Wettbewerb haben die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Professorin Johanna Wanka, sowie der Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Sigmar Gabriel. Gefördert wird die Initiative von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG.

Von Asteroiden, Rosetta und Raumfahrern

Das Mineralogische Museum der Uni Würzburg, die Volkssternwarte und der Verein zur Förderung der Raumfahrt laden am Sonntag, 26. April, zu einem Raumfahrtfest unter dem Motto „Reisende im Sonnensystem“ ein. Die Veranstaltung findet im Mineralogischen Museum und auf der Campuswiese statt.

Thema sind vor allem Asteroiden und deren Bruchstücke, die mit hoher Geschwindigkeit durchs Weltall „düsen“ und nach ihrem Eindringen in die Erdatmosphäre als Meteorit auf dem Erdboden enden. An verschiedenen Stationen im Museum geht es um Fragen wie: Woher aus

dem Sonnensystem kommen die Meteorite und wie kann man das herausfinden? Wie gelangen kosmische Körper auf die Erde und was passiert auf ihrem Weg dorthin?

Steine, die vom Himmel fallen

Außerdem gibt es einige berühmte Exponate zu sehen: Ein Stück des 2002 in Bayern gefallenen Neuschwanstein-Meteoriten und ein Fragment des noch berühmteren Tscheljabinsk-Boliden. Um 14.30 Uhr wird Dr. Dorothee Kleinschrot, Leiterin des Mineralogischen Museums, eine Einführung in das Thema geben. Ihr Vortrag, „Über die Steine, die vom Himmel fallen“, findet statt im Vortragsraum im zweiten Stock des Mineralogischen Museums.

Raketenstarts für Kinder

Auf der Wiese vor dem Museum werden Raketenstarts für die Fünf- bis Zwölfjährigen angeboten. Die Kinder können diese Raketen selbst gestalten. Anschließend werden diese ungefährlich mit Luftdruck bis auf eine Höhe von 15 Metern geflogen. Für die Größeren bietet das Jugendprogramm der Sternwarte ein Beobachtungsquiz an. Dabei geht es darum, bestimmte Mondformationen durch das Teleskop zu erkennen. Insider wissen, dass das auf Anhieb nicht so einfach ist, aber mit einem kleinen Trick gelingt dies auch Beobachtungseinsteigern. Wer eine der drei Formationen richtig erkennt, erhält eine kleine Belohnung.



Sich wie ein Satellit bewegen

Besonderes Highlight ist ein Experiment, das vom physikalischen Institut der Universität Würzburg zur Verfügung gestellt wird. Hinter dem korrekten Begriff „Drehimpulserhaltung“ verbirgt sich ein fantastisches Phänomen, das in diesem Experiment sehr anschaulich ausprobiert werden kann. Wie bewegt sich ein Satellit im Weltraum und verändert oder stabilisiert seine Lage im Raum? Die Teilnehmer können diese Kräfte am eigenen Körper selbst erleben und sich wie der Lenker eines Raumfahrzeugs fühlen. An einer Schautafel werden die Zusammenhänge erläutert. Sonnenbeobachtung, Infostände und eine Raumfahrt-Fotowand runden das Außenprogramm ab.

Raketen basteln und fliegen lassen: Das können Kinder beim Raumfahrtfest auf dem Hubland-Campus. Für Erwachsene ist ebenfalls einiges geboten. (Foto: Mineralogisches Museum)

Vortrag: Rosetta und der Lander Philae

Um 15.30 Uhr wird Professor Klaus Schilling im Vortragsraum des Museums über die aktuelle Mission der Raumsonde Rosetta und ihres kleinen Landers Philae berichten unter dem Titel: „Neuigkeiten vom Kometen 67P“. Astronomen bezeichnen Kometen spaßeshalber als Schneebälle oder dunkle Eiskugeln. Besucher können deshalb auf dem Fest eine Landung des kleinen Labors Philae mit einem würfelgroßen 3D-Modell und einer Eiskugel in der Waffel

nachahmen. Es empfiehlt sich, frühzeitig da zu sein, um einen der 100 kleinen Philae-Lander als Souvenir in Empfang zu nehmen.

Vortrag: Die Besiedlung anderer Planeten

Ab 16.30 Uhr berichtet Eugen Reichl in seinem Vortrag, „Die Elon-Musk-Story – Ein Gewächshaus auf dem Mars“ von einem der derzeit 100 einflussreichsten Männer auf dem Globus. Musk hat sich zum Ziel gesetzt, die Menschheit zu einer Multi-Planeten-Zivilisation zu machen. Mit anderen Worten: der Menschheit mit preiswerten Raketen die Besiedelung des Weltalls zu ermöglichen. Der Mars ist auf diesem Weg der erste logische Schritt, denn er ist trotz aller Unterschiede der Erde noch am ähnlichsten.

Mit Kaffee, Kuchen und alkoholfreien Getränken ist auch für das leibliche Wohl zum kleinen Preis gesorgt. Der Eintritt ins Museum beträgt einen Euro pro Person. Die beiden Vereine bitten um Spenden.

Das Raumfahrtfest findet am Sonntag, 26. April, von 14.00 bis 17.30 Uhr im Mineralogischen Museum, Uni am Hubland, Theodor-Boveri-Weg, Würzburg statt.

Entscheidungshelfer für Entscheider

Wenn weltweit agierende Firmen ihre Absatzmärkte versorgen, müssen sie zuvor oftmals heikle Entscheidungen treffen: Welche Länder und einzelne Kunden sollen sie mit vielen Exemplaren beliefern? Wissenschaftler der Uni Würzburg arbeiten an Modellen, die ihnen dabei helfen sollen.

Die Apple Watch ist ein gutes Beispiel für das Problem: Ende April soll sie weltweit auf den Markt kommen. Zuvor muss Apple entscheiden, wie viele Modelle in jedes Land, in jede Region, in jeden Laden verschickt werden. Zwar verfügt die Firma über eine Nachfrageprognose, diese ist jedoch unsicher. Eines hingegen ist sicher: Das Angebot an Uhren wird – zumindest in den ersten Wochen – wohl kaum ausreichen, um die Wünsche der Kunden zu befriedigen.

Welcher Anteil der Uhren geht nach Europa, in die USA oder nach Asien? Wie viele der für Europa bestimmten Exemplare bekommt Deutschland, wie viele Frankreich? Und wie sieht die Verteilung zwischen unternehmenseigenen Stores und unternehmensfremden Einzel- und Onlinehändlern aus? Solche und viele weitere Fragen muss Apple klären und dabei jede Menge Aspekte beachten – angefangen bei der Kundenzufriedenheit bis zur Gewinnmaximierung.

500.000 Euro von der DFG

Wie Firmen in solchen Prozessen zu optimalen Entscheidungen gelangen, untersuchen der Würzburger Wirtschaftswissenschaftler Professor Richard Pibernik, Inhaber des Lehrstuhls für Logistik und quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre, und sein Mitarbeiter Konstantin Kloos in einem neuen Forschungsprojekt. An dem Projekt beteiligt sind Forscher-Teams der Universitäten Mannheim (Professor Moritz Fleischmann, Lehrstuhl für Logistik und Supply Chain Management) und Hohenheim (Professor Herbert Meyr, Lehrstuhl für Supply Chain Management). Gemeinsam wollen die Wissenschaftler mathematische Methoden zur

Unterstützung der Entscheider in Unternehmen entwickeln. Langfristig geht es darum, bestehende Softwaresysteme in Unternehmen mit diesen neuen Methoden auszustatten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert das Vorhaben in den kommenden drei Jahren mit mehr als 500.000 Euro.

Wenn Interessen kollidieren

„In solchen Fällen kollidieren verschiedenste Interessen auf mehreren Ebenen“, erklärt Richard Pibernik das zugrundeliegende Problem. Ist beispielsweise Deutschland wichtiger als Frankreich, weil dort der Gewinn pro verkaufter Einheit höher ist? Oder muss der Store in Paris bevorzugt bedient werden, weil er profitabler arbeitet als der in Augsburg? Und wie viele Einheiten müssen eigentlich dem Vertriebspartner überlassen werden, um keinen Vertragsbruch zu begehen? Von einem „komplexen Allokationsproblem mit verschiedenen Zielsetzungen“ sprechen Wirtschaftswissenschaftler in solchen Fällen.

Gewinnoptimierung ist dabei nur eines von mehreren Zielen, das zu berücksichtigen ist. „Unternehmen garantieren Kunden immer häufiger eine Mindestlieferfähigkeit. Um diese einhalten zu können, müssen sie Reserven für noch ungewisse Bestellungen zurückhalten“, erklärt Pibernik. Und weil Nachfrageprognosen nie perfekt sind, müsse hierbei die Unsicherheit der Vorhersage in die Berechnung einfließen. Wenn zusätzlich das Angebot knapp ist, kann die versprochene Lieferfähigkeit möglicherweise nicht für alle Kunden erreicht werden. Es drohen unzufriedene Kunden und Vertriebspartner und oftmals nicht unerhebliche Vertragsstrafen.

Anwendbarkeit in der Praxis als Ziel

Um in einer solchen Situation die Waren optimal zu verteilen, entwickeln die Wissenschaftler am Würzburger Lehrstuhl für Logistik und quantitative Methoden gemeinsam mit ihren Partnern verschiedene stochastische Planungsansätze. „Die Herausforderung hierbei ist es, trotz komplexer Mathematik die Anwendbarkeit in der Praxis sicherzustellen“, meint Pibernik.

Denn die praktische Anwendung soll das Ziel des Projektes sein. Geplant ist es, eine Softwareumgebung aufzubauen, die die entwickelten Modelle in verschiedensten Szenarien evaluiert. Damit sollen dann der Einsatz in realen Betrieben und ein einfacher Transfer in neue Softwaresysteme möglich sein – und Unternehmenslenker konkrete Handlungshinweise erhalten.

Kontakt

Prof. Dr. Richard Pibernik, Lehrstuhl für Logistik und quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre, T: (0931) 31-86969, richard.pibernik@uni-wuerzburg.de



Wenn die Firma mit dem Apfel ein neues Produkt auf den Markt bringt, sind lange Schlangen vor den Läden weltweit garantiert. Wie die Verteilung der begehrten Geräte optimal funktioniert: Daran forschen Wissenschaftler der Uni Würzburg. (Foto: hto2008 / Flickr.com / CC BY-NC 2.0)

Seminar für Firmengründer

Firmengründungsprojekte an der Universität können eine kostenfreie Veranstaltung am Innovations- und Gründerzentrum (IGZ) besuchen: Am Mittwoch, 29. April, geht es um Geschäftsmodell und Finanzplanung.

Der Workshop „Businessplan-Erstellung III: Vom Geschäftsmodell zur Finanzplanung“ findet am Mittwoch, 29. April 2015, von 15 bis 18 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg am Friedrich-Bergius-Ring 15 statt.

Er hilft Interessierten, einen vollständigen Businessplan mit einer fundierten Finanzplanung zu erstellen. Vertieft werden außerdem die Businessplan-Kapitel Realisierungsfahrplan und Unternehmerteam.

Die Teilnahme ist kostenfrei, Interessierte sollen sich so schnell wie möglich verbindlich anmelden per E-Mail an anmeldung@igz.wuerzburg.de

Diskussion: Europas Rolle in der Welt

„Europas Rolle und Verantwortung in der Welt – wie begegnen wir humanitären Krisen?“, So lautet der Titel einer Podiumsdiskussion am Freitag, 24. April, an der Universität Würzburg. Prominenter Gast ist Bärbel Dieckmann, Präsidentin der Welthungerhilfe.

Es ist erst wenige Tage her, dass Uno-Flüchtlingskommissar António Guterres die Lage der syrischen Flüchtlinge als „die größte humanitäre Krise unserer Ära“ bezeichnet hat. Was nicht heißen soll, dass die Krisen im Jemen, in Nigeria, im Gaza-Streifen und vielen anderen Region der Erde nicht weniger Beachtung verdienen.

Wie Europa diesen Krisen begegnen sollte: Darüber diskutieren Experten im Rahmen einer Podiumsdiskussion an der Universität Würzburg am Freitag, 24. April. Die Podiumsgäste sind:

- Bärbel Dieckmann, Präsidentin der Welthungerhilfe
- Prof. Dr. Michael Scheurlen, Leiter des Schwerpunkts Gastroenterologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Universitätsklinikums Würzburg
- Prof. Dr. August Stich, Chefarzt der Tropenmedizinischen Abteilung der Missionsärztlichen Klinik Würzburg
- Liubou Varanitskaya, Studentin und Europastipendiatin an der Universität Würzburg

Die Moderation übernimmt der ehemalige Chefredakteur des SWR, Dr. Michael Zeiß. Die Veranstaltung findet statt im Gebäude der Universität am Wittelbacherplatz, Raum 02.301 (Forum); sie beginnt um 18:00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Organisatoren sind die Universität Würzburg mit ihrem Alumni-Verein, die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt und die Hochschule für Musik Würzburg.

Studierende als Botschafter Europas

Die Podiumsdiskussion ist Teil einer Veranstaltungsreihe im Rahmen des Europa-Stipendiums. Diese Stipendien sind für Studierende aus dem europäischen Ausland gedacht, die sich für die Idee eines vereinten Europa stark machen. Initiiert wurden die Stipendien von Hanna Rosenthal und ihrem Mann Georg, dem früheren Würzburger Oberbürgermeister. Das Ehepaar hat für seine Idee zahlreiche Förderer gewonnen und so auch die finanzielle Basis für die erste Generation der Stipendiaten gelegt.

Zum Wintersemester 2014/15 wurden erstmals elf Europa-Stipendien vergeben. Die Geförderten studieren ein Jahr lang in Würzburg und werden in dieser Zeit mit jeweils 7.000 Euro unterstützt. Als Europa-Stipendiaten sind sie aufgefordert, die europäische Idee mit Aktivitäten weiter vorwärts zu bringen. An der Universität beteiligen sie sich deshalb als „Botschafter Europas“ an öffentlichen Veranstaltungen wie dieser Podiumsdiskussion.

Rat und Hilfe bei Konflikten

Ab sofort gibt es an der Universität Würzburg ein professionelles Konfliktmanagement. Alle Beschäftigten – von der studentischen Hilfskraft über den Verwaltungsangestellten bis zum Professor – können sich dort Rat und Hilfe holen, wenn es am Arbeitsplatz „knirscht“.

Es hat sich viel vorgenommen, das Team, das sich an der Universität Würzburg um das Konfliktmanagement kümmert: Mit seiner Arbeit will es dazu beitragen, die Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und Verwaltung zu verbessern, ein gedeihliches Miteinander zu fördern, die Zufriedenheit mit der Arbeit zu steigern und damit letztendlich die Leistung der gesamten Universität zu erhöhen. Und das alles, indem es dabei hilft, Konflikte am Arbeitsplatz zu lösen oder ihnen – im Idealfall – vorzubeugen.

Diese Ziele stellte Vizepräsidentin Andrea Szczesny jetzt den Beschäftigten der Uni vor. Die Informationsveranstaltung markierte den offiziellen Startschuss für das Konfliktmanagement; die Universität Würzburg sei damit „unter den ersten Universitäten in Deutschland, die dieses Thema professionell aufsetzen“, wie Szczesny sagte.

Konfliktmanager als erste Ansprechpartner

Eine ganze Reihe von geschulten Konfliktmanagern bilden die erste Säule dieses Systems. Sie dienen als Ansprechpartner bei Konflikten am Arbeitsplatz, helfen bei der Suche nach Lösungen oder verweisen an andere Personen und Stellen weiter, wenn es nötig sein sollte. Zu ihnen gehören beispielsweise Mitarbeiter aus der Personalabteilung, dem Betriebsärztlichen Dienst und dem Personalrat; mit dabei sind ebenfalls Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie der Professoren.

Wobei niemand gezwungen ist, im Konfliktfall den Vertreter seiner Berufsgruppe aufzusuchen, wie Andrea Szczesny sagte. Der Professor kann sich genauso selbstverständlich mit seinem Anliegen beispielsweise an Enno Kruse aus der Personalabteilung wenden, wie eine Verwaltungskraft an Professor Franz Dünzl. Schließlich sollten sich die Betroffenen „in dem System gut aufgehoben fühlen“, so die Vizepräsidentin. Vertraulichkeit ist dabei natürlich garantiert.

Die Konfliktberatungsstelle hilft weiter

Lässt sich auf diesem Weg der Konflikt noch nicht lösen, kommt die zweite Säule des Systems ins Spiel: die Konfliktberatungsstelle für Führungskräfte und Mitarbeitende der Universität. Dort bietet die Diplom-Psychologin Katja Beck-Doßler eine individuelle und persönliche Beratung zum Umgang mit Konflikten an. Im Einzelfall moderiert sie Konfliktgespräche selbst; ansonsten vermittelt sie Mediatoren und Coaches, die diese Aufgabe übernehmen.

Das Konfliktmanagement übernimmt auch eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Konflikten vorzubeugen. Über die Weiterbildung werden für die Beschäftigten beispielsweise Seminare angeboten, in denen es etwa um das Thema „Gelingende Kommunikation und Kooperation“ geht. Für Führungskräfte werden spezielle Trainings konzipiert, in denen diese lernen, Konflikte unter ihren Mitarbeitern zu erkennen und anzusprechen, Gespräche mit den Konfliktparteien zu führen und im besten Fall zu schlichten.

Führungskräfte tragen hohe Verantwortung

„Führungskräfte tragen in einem hohen Maß Verantwortung für ein gutes Arbeitsklima“, sagte Andrea Szczesny. Dass diese Aufgabe nicht immer leicht zu erfüllen ist, habe sie selbst im Rahmen ihrer Fortbildung zur Konfliktmanagerin erfahren müssen, so Szczesny. Schließlich sei es für niemanden einfach, Konflikte direkt anzusprechen – vom Schlichten ganz zu schweigen.



Wer sich an die Konfliktmanager wenden möchte, sollte damit nicht warten, bis die Situation schon eskaliert ist. Je früher die „Konfliktpartner“ miteinander ins Gespräch kommen, desto größer sei die Chance eine Lösung zu finden, mit der beide Seiten zufrieden sein können. Nebenbei eröffne sich damit auch die Möglichkeit zur Veränderung und Weiterentwicklung von Person und Arbeitsabläufen, so Szczesny. Denn häufig verbergen sich hinter Konflikten fehlerhafte Prozesse und Strukturen. Wenn es gelinge, diese zu beseitigen, könne die gesamte Universität davon lernen.

Die Konfliktmanager und –berater jedenfalls sind gespannt, wie ihr Angebot angenommen wird. Zurückhaltung sei definitiv nicht gewünscht. „Wir fangen jetzt damit an und hoffen, dass wir angenommen werden und arbeiten dürfen“, so Andrea Szczesny.

Alfred Forchels Grußwort

„Verständnis füreinander und gegenseitige Wertschätzung sind die Basis für ein optimales Funktionieren einer Einrichtung wie der Universität Würzburg“, hatte zuvor Unipräsident Alfred Forchel in seiner Begrüßung gesagt. Wenn die Uni jetzt ein professionelles Konfliktmanagement einrichte, bedeute dies zwar nicht, dass sie einen „flächendeckenden Notstand“ bekämpfen müsse. Dennoch blieben Missverständnisse und Reibungen nicht aus, wenn Menschen miteinander arbeiten. Dann sei es gut, über Mechanismen zu verfügen, mit denen sich solche Situationen klären lassen.

Ein „wertschätzender Umgang“ und eine „Kooperationskultur“ seien die Schlüsselbegriffe in diesem Prozess und die Basis einer erfolgreichen Uni und exzellenter Forschung, so Forchel.

Dabei müsse jeder Einzelne seinen Beitrag leisten. „Wo es klemmt, muss so geklärt werden, dass alle Beteiligten sich weiterentwickeln können“. Das diene zum Einen dem persönlichen Wohlbefinden jedes Beschäftigten und zum Anderen der Organisation „Universität“ als Ganzem.

Ein erfolgreiches Beispiel aus Ilmenau

Ein erfolgreiches Beispiel für die Einführung eines Konfliktmanagements an einer Hochschule stellte der Rektor der TU Ilmenau, Peter Scharff, den Besuchern der Informationsveranstaltung vor. Die TU hat vor ein paar Jahren unter dem Motto „Gesunde Führung“ ein Leitbild entwickelt, Führungsleitlinien festgeschrieben und eine Stabsstelle „Campusfamilie“ eingerichtet, mit dem übergeordneten Ziel, ein angenehmes Arbeitsklima an der Hochschule durchzusetzen.

Eine gelebte Streitkultur, ein integriertes System zur Erkennung und Prophylaxe und eine professionelle Herangehensweise sind nach Scharffs Worten Voraussetzung ein gesundes Klima. Diese müssten auf Respekt und Wertschätzung und einer vertrauensvollen und ehrlichen Kommunikation basieren. Ohne eine verbindliche „Wertekultur“ seien alle Anstrengungen umsonst.

Unterstützung von der Expertin für Konfliktmanagement

Renate Kerbst, Expertin im Konfliktmanagement an Hochschulen, hat die Universität Würzburg in den vergangenen anderthalb Jahren bei der Einrichtung ihres Systems beratend unterstützt und in dem Zusammenhang zwei Workshops geleitet. Für die Realisierung gratulierte sie der Uni. Schließlich stärke jede erfolgreiche Konfliktlösung eine Organisation wie die Universität ungemein.

An ihre Zuhörer richtete Kerbst den Appell, Konflikte frühzeitig anzusprechen, damit sie nicht eskalieren. Dabei sei es allerdings nicht damit getan, nur vermeintliche Fehler beim Gegenüber zu reklamieren. „Die Beteiligten müssen immer auch den eigenen Anteil an einem Konflikt suchen“, so Kerbst. Und dann versuchen, den Anderen zu verstehen. Wenn beide Seiten es schaffen, Verständnis für das Verhalten des jeweils anderen zu entwickeln, sei die Klärung des Konflikts bereits so gut wie geschafft.

Allen, denen es schwerfällt, Konflikte anzusprechen, gab Kerbst den Rat mit auf den Weg: „Jeder ist seine Glückes Schmied!“ Furcht vor den Folgen ist ihrer Meinung nach nicht angebracht. Schließlich zeige ihre Erfahrung, dass sich kein Mensch widersetze – wenn er respektvoll behandelt wird und Wertschätzung erfährt. Und so lautete ihre abschließende Aufforderung an die Besucher der Informationsveranstaltung: „Seien Sie mutig und nutzen Sie Ihr Konfliktmanagement!“

Kontakt

Katja Beck-Doßler, Leiterin der Konfliktberatungsstelle, T: (0931) 31-82020, konfliktberatung@uni-wuerzburg.de

Vanessa Heßdörfer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Konfliktmanagement, T: (0931) 31-89859, vanessa.hessdoerfer@uni-wuerzburg.de

Die Lücke zwischen Norm und Praxis

Wie beispielsweise ein Gottesdienst oder eine Andacht abzulaufen hat, ist von den christlichen Kirchen genau vorgegeben. Was aber, wenn die Akteure sich nicht an diese Vorgaben halten? Theologen der Universität Würzburg untersuchen solche Abweichungen in einem neuen Forschungsprojekt.

„Unter der Liturgie, dem griechischen Begriff für ‚Dienst am Volke‘, wird das gesamte gottesdienstliche Tun der Kirche verstanden, zum Beispiel die Feier der Eucharistie, die Spendung der Sakramente, Wortgottesdienste, Andachten und Prozessionen.“ So heißt es im Kirchenlexikon der Diözese Würzburg. Wie dieses „gottesdienstliche Tun“ abzulaufen hat – auch das ist Teil der Liturgie. Wer von Liturgie spricht, meint deshalb häufig auch die Ordnung der religiösen Feiern – angefangen bei Gebet und Gesang über Gestik und Gewänder bis hin zu Symbolen und Sakramenten.

Vermeintlicher Liturgiemissbrauch sorgt für Ärger

Alles geregelt also im Gottesdienst? Wer dieser Meinung anhängt, muss nur einmal den Begriff „Liturgiemissbrauch“ googeln. Unter den „ungefähr 114.000 Ergebnissen“ finden sich jede Menge Äußerungen erboster Christen, die ihrem Unmut über tatsächliche oder vermeintliche Abweichungen von der Liturgie Luft machen.

Solche Abweichungen stehen im Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojekts an der Universität Würzburg. Sein Titel: „Liturgische Akteure: Normen und gottesdienstliche Praxis“. Die Professoren Martin Stuflesser, Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft, und Hans-Georg Ziebertz, Inhaber des Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, leiten es gemeinsam. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert das Projekt in den kommenden drei Jahren mit rund 186.000 Euro.

Die Gründe für das Abweichen von den Normen

„Wir wollen untersuchen, wie liturgische Akteure aus unterschiedlichen Personengruppen – beispielsweise Priester, Diakone und hauptamtliche Laien –, die im kirchlichen Auftrag liturgischen Feiern vorstehen, die normativen Vorgaben zur Liturgie anwenden und was diese liturgischen Akteure dazu bewegt, von den liturgischen Vorgaben abzuweichen und etwaige, situationsbezogene Veränderungen vorzunehmen“, beschreibt Martin Stuflesser das Ziel der Arbeit.

Zwar sind die liturgischen Feiern in sogenannten „liturgischen Ritualen“ beziehungsweise Büchern schriftlich detailliert fixiert. „Das ist aber in etwa vergleichbar mit dem gedruckten Text eines Theaterstücks mit entsprechenden Regieanweisungen, der sich ja dann auch von der jeweiligen konkreten Inszenierung – als Interpretation literarischer Vorgaben des Autors – unter Umständen massiv unterscheidet“, so Stuflesser.



Warum weichen Priester bisweilen von der Liturgie ab? Diese und weitere Fragen untersucht ein neues Forschungsprojekt an der Uni Würzburg. (Foto: marcp_dmoz / Flickr.com / CC BY-NC-SA 2.0)

Bisher basiere die liturgiewissenschaftliche Analyse gottesdienstlicher Vorgänge zumeist auf einer Untersuchung der einzelnen liturgischen Riten, wie sie in Textbüchern festgelegt sind, so Stuflesser. Demgegenüber ergänze das neue Forschungsprojekt den Methodenkanon der Liturgiewissenschaft nun auch um einen empirischen Forschungsansatz.

Interviews in vier Bistümern

Dafür werden die Wissenschaftler vier Bistümer besuchen – Würzburg, Mainz, Essen und eines in Ostdeutschland – und dort Priester, Diakone und Pastoral- beziehungsweise Gemeindefereferenten interviewen. Statistische Repräsentativität ist nicht das Ziel der Studie. „Uns interessiert vor allem, warum beispielsweise ein Pfarrer ein spezielles Gebet weglässt oder einen Text verändert, welche Motivation, welche Begründung er dafür hat“, so der Liturgiewissenschaftler. Dabei wollen die Wissenschaftler unterscheiden zwischen jungen, mittelalten und älteren Akteuren, weil diese auf unterschiedliche Weise von den Liturgiereformen der katholischen Kirche geprägt wurden.

Anhand der Interviews wollen die Wissenschaftler aufzeigen, ob und welche Wahlmöglichkeiten liturgische Akteure haben, aber auch welche Ergänzungen, Abwandlungen oder Abweichungen gegenüber der jeweiligen liturgischen Ordnung sie vornehmen. Im Zentrum der Studie stehen in den kommenden drei Jahren die liturgischen Feiern und Akteure der römisch-katholischen Kirche. Sollte sich die Arbeit als erfolgreich erweisen, hoffen Stuflesser und Ziebertz jedoch, das Projekt zusammen mit evangelischen Kollegen in den Bereich der Ökumene ausweiten zu können.

Pauschale Kritik an der Liturgiereform

Veränderungen der liturgischen Vorgaben, die auch von Liturgiewissenschaftlern als Normabweichungen wahrgenommen werden, sorgen in bestimmten Kreisen häufig für heftige Reaktionen – wie der Blick in die Google-Trefferliste zeigt. Dort werden solche Abweichungen gerne mal pauschal als „Liturgie-Missbrauch“ gedeutet und häufig in Verbindung mit einer prinzipiellen Kritik an der Liturgiereform und mit der Klage über eine „mangelnde liturgische Bildung“ zur Sprache gebracht.

Die Frage nach den Gründen und Ursachen, die zu solchen Änderungen des Ritus führten, kommen dabei, so Stuflesser, entweder gar nicht oder viel zu selten in den Blick. Die empirische Untersuchung soll das jetzt ändern.

Erfolgreiche Forschung an der Liturgiereform

Die Erforschung der Wirkungsgeschichte der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils bildet schon seit mehreren Jahren einen Forschungsschwerpunkt am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Würzburg. Ein ebenfalls von der DFG gefördertes Forschungsprojekt hatte in den Jahren 2010 bis 2013 bereits die Rezeption der Liturgiereform im Bereich der (Liturgie-)Theologie erforscht. Der durch den Lehrstuhl organisierte Forschungskongress der Societas Liturgica: „Liturgiereformen in den Kirchen“ im August 2013 untersuchte die Rezeption der liturgietheologischen Grundanliegen der Liturgiereform des II. Vatikanums im Bereich der Ökumene.

„Mit der zugesagten finanziellen Förderung des neuen Forschungsprojektes anerkennt die DFG auch die bisherige Forschungsleistung auf diesem Forschungsgebiet“, äußerte sich Mar-

tin Stuflesser erfreut über das nun bewilligte Forschungsprojekt. Nach Meinung des Würzburger Liturgiewissenschaftlers werde mit der empirischen Erforschung der Rezeption liturgischer Konzepte ein bislang noch nicht bearbeitetes Forschungsfeld untersucht und damit ein fundamentaler Beitrag zum Verständnis der Wirkungsgeschichte der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils geleistet.

Kontakt

Prof. Dr. Martin Stuflesser, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, T: (0931) 31-83139, stuflesser@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Ziebertz, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts T: (0931) 31-83130, hg.ziebertz@uni-wuerzburg.de

Programm der Hochschulgemeinden

Spiritualität, Theater, Asyl-Arbeitskreise: Das und vieles mehr bietet das neue Semesterprogramm der beiden christlichen Hochschulgemeinden in Würzburg.

Das neue Programm der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) und der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) für das Sommersemester 2015 ist fertig. Es enthält viele Veranstaltungen zu Bereichen wie Spiritualität, Person und Kompetenz, Theater und Literatur oder Internationales.

Unter der Überschrift „Asyl-Arbeitskreise“ sind Angebote in der Würzburger Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge versammelt, etwa ein Spielertreff für Kinder, Deutschkurse oder eine Theatergruppe. Der iranische Künstler und Illustrator Maneis Arbab bietet einen Kunstworkshop „Bilder des Augenblicks“ an.

Zum 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung befasst sich die Veranstaltungsreihe „Vereinigtes Deutschland – einiges Deutschland?“ mit Themen des Einigungsprozesses. Unter dem Titel „Die Seele der Dinge“ steht ein Zeitzeugengespräch mit Eva Fahidi, Überlebende des Konzentrationslagers Auschwitz (5. Mai). Beim „Stillen Tag in der Natur“ sollen die Teilnehmer Abstand vom Alltag bekommen (27. Juni).

(Quelle: Pressemitteilung des Ordinariats Würzburg)

Wenn Kinder an Multipler Sklerose erkranken

Diagnose und Therapie der Multiplen Sklerose bei Kindern haben eine schmalere wissenschaftliche Basis als bei Erwachsenen. Kliniken aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wirken dem gemeinsam entgegen, initiiert von der Uniklinik Würzburg. Jetzt haben die Wissenschaftler erste Erfolge erzielt.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch-entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems. Die Betroffenen leiden beispielsweise an einer Muskelschwäche oder an Lähmun-

gen, ihre Sehschärfe nimmt ab, ihre Muskelspannung kann bis zum Krampf erhöht sein, Gefühlsstörungen und Missempfindungen machen ihnen zu schaffen.

Bei Kindern sind viele Fragen offen

Aus unbekanntem Gründen beginnt bei drei bis fünf Prozent der Betroffenen die MS bereits im Kindesalter. „Gerade bei dieser jungen Patientengruppe gibt es viele offene Fragen zur richtigen Diagnose und Therapie“, sagt Privatdozent Dr. Mathias Buttmann, Oberarzt und Leiter der Neuroimmunologischen Spezialambulanz an der Neurologischen Universitätsklinik Würzburg. So müssten bei Kindern bei der Diagnosestellung zum Beispiel Erkrankungen zusätzlich berücksichtigt werden, die im Erwachsenenalter kaum eine Rolle spielen. Zudem seien die diagnostischen Kriterien bei Kindern weniger gut etabliert als bei Erwachsenen.

„Auch bei der Therapie besteht Forschungsbedarf“, ergänzt Dr. Nicole Heußinger, Oberärztin mit Schwerpunkt Neuropädiatrie am Klinikum Aschaffenburg, einem Lehrkrankenhaus des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). Während es für Erwachsene inzwischen viele, in Studien gut untersuchte Medikamente gebe, fehlten solche kontrollierten Studien für Kinder mit MS.

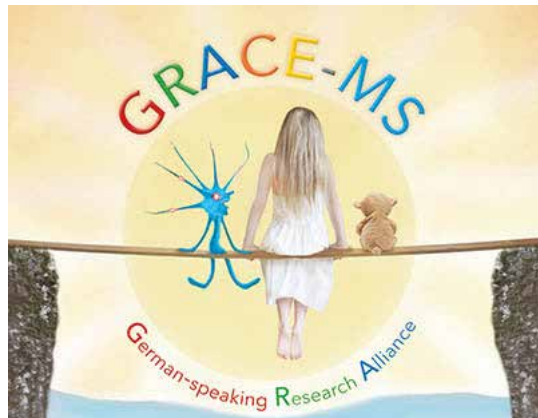
Eine internationale Allianz

Um hier weiterzukommen, haben Nicole Heußinger und Mathias Buttmann im Jahr 2014 eine Allianz ins Leben gerufen, in der sich mittlerweile 27 Kliniken in Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsam der Erforschung der kindlichen MS widmen. Auch die Würzburger Universitäts-Kinderklinik ist beteiligt. Die Forschergemeinschaft trägt den Namen GRACE-MS, eine Kurzform von „German-speaking Research Alliance for ChildrEn with MS“.

In einem ersten gemeinsamen Projekt haben die Wissenschaftler Kinder mit einer isolierten Entzündung der Sehnerven in den Mittelpunkt gestellt. Dabei interessierte sie in erster Linie die Frage, welche Faktoren eine Prognose darüber erlauben, ob sich bei den Kindern im weiteren Verlauf eine MS entwickelt oder nicht. Diese Frage hat unter anderem unmittelbar praktische Bedeutung für die Entscheidung über den frühen Beginn einer vorbeugenden Behandlung. Insgesamt 357 Kinder wurden in die Studie aufgenommen; die Ergebnisse hat das Team jetzt in der renommierten neurologischen Fachzeitschrift *Annals of Neurology* veröffentlicht.

Die Ergebnisse der Studie

„Die Sehnerven-Entzündung im Kindesalter ist eine sehr seltene Erkrankung, die häufiger als bei Erwachsenen beidseitig auftritt und seltener als bei Erwachsenen in eine MS übergeht. Wir konnten in unserer Arbeit frühere, kleinere Studien bestätigen und nachweisen, dass ein höheres Alter und ein pathologischer Befund im Kernspintomogramm des Kopfes voneinander unabhängige Risikofaktoren darstellen, im Verlauf eine MS zu entwickeln“, erläutert Mathias Buttmann ein Ergebnis dieser Arbeit.



GRACE-MS, eine Forschungsallianz von Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, erforscht Multiple Sklerose bei Kindern. (Grafik: Grace-MS)

Darüber hinaus konnten die Wissenschaftler erstmals nachweisen, dass die Untersuchung des Nervenwassers dieser Kinder sich gut zur Vorhersage eignet: „Der Nachweis sogenannter oligoklonaler Banden ging mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit einher, im Verlauf eine Multiple Sklerose zu entwickeln“, so Buttmann. Oligoklonale Banden sind Eiweißstoffe, die auf eine Immunreaktion im zentralen Nervensystem hinweisen.

Große Bedeutung für Diagnose und Therapie

Besonders hoch war die kombinierte Aussagekraft von Kernspintomogramm und Nervenwasser: Ein auffälliger Befund in beiden Untersuchungen bedeutete ein mehr als zwanzigmal höheres MS-Risiko, als bei in beiden Untersuchungen unauffälligem Befund. „Diese wichtigen Ergebnisse haben unmittelbare Bedeutung für die diagnostische Abklärung und Behandlung von Kindern mit Sehnerven-Entzündungen. Nach diesem gelungenen Auftakt hoffen wir, im Rahmen von GRACE-MS gemeinsam noch viel mehr für Kinder mit MS zu erreichen“, kommentieren Heußinger und Buttmann diese Arbeit.

Oligoclonal bands predict multiple sclerosis in children with optic neuritis. Nicole Heussinger, Mathias Buttmann, et. Al. GRACE-MS. Annals of Neurology 2015, online publiziert am 26.03.2015, doi: 10.1002/ana.24409

Kontakt

PD Dr. Mathias Buttmann, T: (0931) 201-23777, m.buttman@ukw.de

Staffelmarathon gegen Krebs

Am Sonntag, 17. Mai 2015, findet beim iWelt-Marathon auch der 2. Würzburger Staffelmarathon „Lauf gegen Krebs“ statt. Für die Benefiz-Veranstaltung werden noch Läuferteams gesucht; die Anmeldung ist bis 26. April möglich.

Beim Staffelmarathon „Lauf gegen Krebs“ teilen sich pro Team drei bis acht Läufer die gut 42 Kilometer lange Strecke beliebig untereinander auf. „Diese Variante ermöglicht es auch nicht ganz so konditionsstarken Sportlern, am Marathon teilzunehmen“, sagt Günter Herrmann vom Verein Stadtmarathon Würzburg, der auch den Staffellauf organisiert.

Die Startgebühr für den Staffellauf beträgt 200 Euro pro Team; davon gehen 125 Euro als Spende an „Hilfe im Kampf gegen Krebs“. Bei Kinder- und Jugendteams mit Teilnehmern im Alter von 10 bis 18 Jahren beträgt die Startgebühr 100 Euro.

Bislang haben sich 20 Teams angemeldet. „Auch wenn dies schon eine tolle Steigerung im Vergleich zu den elf Mannschaften der Pilotveranstaltung im letzten Jahr ist, freuen wir uns über jede weitere Gruppe, die die gute Sache unterstützt“, sagt Vereinsvorsitzende Gabriele Nelkenstock.

Die Anmeldung zum Staffelmarathon ist noch bis einschließlich Sonntag, 26. April, möglich. Alle Infos zu den Teilnahmebedingungen und eine Anmeldeöglichkeit gibt es unter www.wuerzburg-marathon.de/staffelmarathon.html

Erlös für Brustkrebspatientinnen

Die Einnahmen aus der Wohltätigkeitsveranstaltung sollen dazu genutzt werden, um den Brustkrebspatientinnen der Würzburger Universitätsfrauenklinik in Zukunft spezielle Informationsmappen zur Verfügung stellen zu können.

Dazu Professor Achim Wöckel, Direktor der Frauenklinik: „Der Informationsbedarf unserer Patientinnen geht weit über die Möglichkeiten des Arztgespräches hinaus. Deshalb erarbeiten wir zusammen mit verschiedenen Selbsthilfegruppen eine maßgeschneiderte Unterlagensammlung, die neben praktischen Handlungsempfehlungen, die das Leben während und nach der Krebstherapie erleichtern, auch gebündelt Ansprechpartner und Kontakte benennt.“



Akteure für den Lauf gegen Krebs (von links): Heike Braun und Wolfgang Meier (beide Stadtmarathon Würzburg), Gabriele Nelkenstock (Hilfe im Kampf gegen Krebs), Jan Schäffer (DJK Rimpär Wölfe), Beate Beyrich (Frauenselbsthilfe nach Krebs) und die Professoren Achim Wöckel und Christoph Reiners vom Uniklinikum Würzburg. (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Breast Care Nurse aus Spendenmitteln

Die Patientenmappen sollen auch die demnächst an der Würzburger Universitätsfrauenklinik tätige „Breast Care Nurse“ in ihrer Arbeit unterstützen. „Diese Krankenschwester hat ein vergleichsweise neues Berufsbild und begleitet Brustkrebspatientinnen vor allem auf der emotionalen Ebene“, so Wöckel. „Sie bleibt von der Diagnosestellung bis zur Nachsorge an der Seite der Patientinnen, berät, klärt Fragen, nimmt Sorgen und Nöte wahr, gibt Hinweise auf Wirkungen und Nebenwirkungen von Medikamenten und hilft mit Pflēgetipps.“ Finanziert mit Mitteln des Vereins „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ soll noch 2015 an der Würzburger Universitätsfrauenklinik eine solche Stelle geschaffen werden.

Promi-Lauf mit Daniel Sauer

Eine weitere Sonderaktion mit Bezug zu Krebs ist in diesem Jahr beim iWelt-Marathon der Promi-Lauf mit Daniel Sauer. Der Geschäftsführer der Handballer der DJK Rimpär Wölfe absolviert dabei mit 21 Mitgliedern und Familienangehörigen der Frauenselbsthilfe nach Krebs einen Halbmarathon. Der Handballer läuft die gesamten 21 Kilometer, die Vertreter der Selbsthilfegruppe begleiten ihn je einen Kilometer lang.

Die Rimpärer Wölfe unterstützen den Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ schon seit längerem. „Zusammen mit den Frauen und Angehörigen der Selbsthilfegruppe zu laufen, wird ein sehr emotionales Erlebnis für mich. Ich freue mich sehr, meinen Teil zu einer tollen Veranstaltung beitragen zu dürfen“, sagt Sauer.

Laufen gegen Krebs

Neben der Gelegenheit, laufend Gutes zu tun, und der Chance, sich über die Situation von Krebskranken zu informieren, gibt es noch einen weiteren Aspekt, der eine Brücke zwischen dem Staffellauf und der Onkologie schlägt: „Wir wissen heute, dass sportliche Aktivität jegli-

cher Art positive Einflüsse auf Krebserkrankungen hat. Dies gilt insbesondere für das Mamma-karzinom“, so Professor Wöckel.

„Sportarten wie Laufen und Joggen reduzieren nicht nur das Risiko, an Krebs zu erkranken, sondern können auch helfen, nach einer Krebsbehandlung das Zurückkehren der Krankheit zu verhindern.“ Schon während der Therapiephase zeigen Sport und Bewegung laut dem Direktor der Frauenklinik günstige Effekte: „Häufig treten unter einer Strahlen- oder Chemotherapie Müdigkeit und Erschöpfungssymptome auf. Studien haben klar gezeigt, dass regelmäßige Bewegung diese Symptome deutlich verringern kann.“

Ein mustergültiges Zusammenwirken

Das Universitätsklinikum Würzburg unterstützt den Stadtmarathon Würzburg e.V. bei der Akquise der Laufteams, beispielsweise durch die Herausgabe von Infoblättern oder durch Veröffentlichungen in den sozialen Netzwerken.

„Der Staffelmarahton ist ein exzellentes Beispiel dafür, wie durch eine gute Idee die breite Öffentlichkeit, gemeinnützige Vereine und das Uniklinikum Würzburg zusammenwirken können, um einerseits das Bewusstsein für die Herausforderung Krebs zu schärfen und andererseits auf mehrfach sinnvolle Art Spenden für dessen Bekämpfung zu sammeln“, sagt Professor Christoph Reiners. Der Ärztliche Direktor des Klinikums zitiert in diesem Zusammenhang den US-amerikanischen Laufexperten John Bingham: „Das Wunder ist nicht, dass ich ins Ziel gekommen bin. Das Wunder ist, dass ich den Mut hatte, loszulaufen.“

(Quelle: Pressemitteilung des Universitätsklinikums Würzburg)

Ein „local hero“ der Biofabrikation

Mit einer Neuheit wartet das Biozentrums-Kolloquium in diesem Sommersemester auf: Unter dem Stichwort „local heroes“ sollen dort in Zukunft an einem der Termine auch renommierte Forscherpersönlichkeiten aus Würzburg zu Wort kommen. Den Anfang macht Professor Jürgen Groll.



Professor Jürgen Groll (Foto: Gunnar Bartsch)

„Stimuli-sensitive hydrogels for biomedicine: from drug delivery to 3D printing“: So lautet der Titel des (englischsprachigen) Vortrags, den Professor Jürgen Groll am Mittwoch, 22. April, im Biozentrum der Universität Würzburg im Hörsaal A101 halten wird. Beginn ist um 17.15 Uhr.

Groll hat seit 2010 den Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde inne. Eines seiner Spezialgebiete ist es, aus biokompatiblen Polymeren feinste Fäden zu produzieren und damit Netze zu spinnen, die als Implantate Verwendung finden. Mit einer bislang in Europa einzigartigen Technik, dem sogenannten Melt Electrospinning Writing, kann Groll in einer Art Tintenstrahldrucker eine Polymerschmelze durch eine Düse auf einem Träger verteilen und dabei jede gewünschte Struktur erzeugen.

Neues Gewebe aus dem Drucker

Derzeit ist Groll gemeinsam mit Wissenschaftlern aus Australien und den Niederlanden dabei, den weltweit ersten internationalen Master-Studiengang „Biofabrikation“ aufzubauen. Biofabrikation: Darunter verstehen die Wissenschaftler Techniken zum Aufbau neuen, körpereigenen Gewebes zum Ersatz für zerstörtes. Das Material stammt beispielsweise aus dem 3D-Drucker und wurde dort schichtweise mit Hilfe spezieller Biomaterialien aufgebaut, in denen sich anschließend Zellen des Patienten ansiedeln konnten. Knochen, Muskeln, Nerven und Haut kann der Drucker für jeden Patienten passgenau herstellen. Weil das Implantat aus körpereigenen Zellen aufgebaut wurde, kommt es zu keiner Abstoßungsreaktion; das Immunsystem muss nicht medikamentös unterdrückt werden.

Der Vortrag ist öffentlich, der Eintritt frei.

Vortragsreihe PSYCHOANALYTICUM

Eine Einführung in die Psychoanalyse bietet eine von Studierenden bereits zum dritten Mal initiierte und organisierte transdisziplinäre Vortragsreihe. Die Bandbreite der Themen ist groß: Sie reicht vom Träumen über Pädagogik bis zum Terror. Start ist am Mittwoch, den 22. April.

Die Tradition, die Lehre und die Kritik der Psychoanalyse stehen im Mittelpunkt einer Vortragsreihe, die in diesem Sommersemester an der Universität Würzburg läuft. Organisiert von Studierenden der Humanwissenschaften der Universität, ist es ihr Ziel, die Psychoanalyse transdisziplinär zu beleuchten und einem größeren Publikum näher zu bringen.

„Nicht nur an psychologischen, sondern auch an pädagogischen und sonstigen humanwissenschaftlichen Instituten in Deutschland ist die Psychoanalyse immer seltener zu finden“, klagen die Organisatoren. Zwar würden die Neurowissenschaften mit ihren bildgebenden Methoden psychoanalytische Konzepte vom Bewusstsein des Menschen bestätigen; ihre Befunde zur Natur des Unbewussten könnten jedoch von der experimentellen Psychologie nur unzureichend beantwortet werden. All dies belebt nach Ansicht der Studierenden den Diskurs um die Psychoanalyse wieder.

Eine einseitige Betrachtung, Idealisierung oder gar Ideologisierung der Psychoanalyse dürfe es dabei nicht geben. Stattdessen sei ein „fachlicher und frischer transdisziplinären Austausch“ zwischen Wissenschaftlern, Praktikern und Studierenden gefordert. „Die Psychoanalyse ist keine sterbende Kuh, aber auch kein goldenes Kalb“, darüber sind sich die Initiatoren einig.

Die Vortragsreihe richtet sich sowohl an Studierende der Julius-Maximilians-Universität und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt als auch an die Öffentlichkeit und damit an alle, die sich für die Psychoanalyse als psychologische Metatheorie, klinisches Psychotherapieverfahren, Kulturwissenschaft oder als politische Wissenschaft und Gesellschaftstheorie interessieren. Im Anschluss an die etwa einstündigen Vorträge wird Zeit für Fragen und Diskussionen gegeben.

Zeit und Ort

Die Vorträge finden jeweils mittwochs um 20.15 Uhr im Psychologischen Institut am Röntgenring 10 (Seminarraum 219) statt.

Das Programm

22. April: „Drama um ein Kaugummi: Über externe, internalisierte und wirklich innere Grenzen“ Dipl.-Psych. Prof. em. Dr. Günther Bittner, Psychoanalytiker, ehem. Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogik (Würzburg), Gründer des Instituts für Psychoanalyse Würzburg

6. Mai: „Überraschungsvortrag“ Institut für Psychoanalyse und analytische Psychotherapie Würzburg

20. Mai: „Terror aus psychoanalytischer Sicht“ Dr. med. Martin Ehl, Psychoanalytiker, Lehranalytiker, Supervisor, Internist, Institut Regensburg/ Nürnberg

3. Juni: „Die pädagogische Dimension psychoanalytischer Praxis“ Priv.-Doz. Dr. Oliver Hechler, Dipl.-Päd., Gruppenanalytiker, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut

17. Juni: „Medea auf der Couch – Psychoanalyse der weiblichen Kriminalität“ Max W. Kinninger, Student der Psychologie, Philosophie und Altphilologie

1. Juli: „Luizid Träumen – Wegweisende Bewusstheit im Schlaf“ Daniel Beierstettel, M.A., Gestalttherapeut, Trainer in Cultivating Emotional Balance

Organisatoren der Vortragsreihe sind Max W. Kinninger (Student der Psychologie, Philosophie und Altphilologie), Alexander Schubmann (Student der Philosophie, Soziologie und Psychologie) und Pierre-Carl Link (Student der Philosophie und Bildungswissenschaft, Leiter von CHEIROIKOS – Privatpraxis für Psychotherapie (HeilprG)).

Kontakt

psychoanalyse.wuerzburg@gmail.com

Party auf dem „Dens Floor“

Zum Semesterstart laden der Alumni-Verein der Universität Würzburg und die Fachschaft Zahnmedizin am 16. Mai zu einem Frühlingsball in das Studentenhaus ein. Ehemalige können zuvor an einer Führung durch die Zahnklinik teilnehmen und mit einem Professor plaudern.

Professionelle Dance Acts, Tanzverlosungen mit Professoren und Dozenten, Getränkespecials und anderes mehr stehen auf dem Programm des ersten (Zahn)medizinerballs am Samstag, 16. Mai, in den Räumen des Studentenwerks, Am Studentenhaus. Für Musik sorgen 4am Music live aus Berlin, die Würzburger von Electroswing Nation sowie Prince B aus Karlsruhe. Der Eintritt kostet 25 Euro pro Person; italienische Vorspeisenvariationen zur Stärkung zwischen den Tänzen sind im Preis mit inbegriffen.



Die Fachschaft Zahnmedizin und der Alumni-Verein haben ihn organisiert, kommen dürfen alle – zum Frühlingsball im Studentenhaus. (Foto: FS Zahnmedizin)

Einlass zum Ball ist ab 19.30 Uhr; als Dress Code ist „Black Tie“ angesagt.

Eingeladen sind tanzfreudige Studierende, Mitarbeiter der Uni und Alumni aller Fakultäten.

Spezielle Angebote für Alumni

Für Alumni bieten die Organisatoren zwei zusätzliche Programmpunkte an: Eine Führung durch die Zahnklinik, die um 15.00 Uhr startet, und um 16.15 Uhr ein Vortrag von Professor Bernd Klaiber, bis vor Kurzem Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie. Klaiber wird dabei „über alte Zeiten und sein Lieblingsthema – Ästhetik – sprechen“, wie die Organisatoren schreiben.

Karten sind erhältlich im Fachschaftsverkauf. Der Fachschaftsraum in der Zahnklinik ist geöffnet Montag und Freitag von 12.15 bis 12.45 Uhr sowie mittwochs von 11.45 bis 12.15 Uhr.

Online sind die Anmeldung zu Ball, Führung und Vortrag über das Alumni-Portal möglich: www.alumni.uni-wuerzburg.de

Personalia

Dr. **Wolfgang Kinzel**, Universitätsprofessor, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik, ist mit Ablauf des Monats März 2015 in den Ruhestand getreten.

Dr. **Friedrich-Wilhelm Krause**, emeritierter Universitätsprofessor für Kriminologie und Strafrecht, ist am 29.03.2015 verstorben.

Marketa Markova ist seit 13.4.2015 im Verwaltungsdienst im Vorzimmer des Präsidenten beschäftigt.

Dr. **Horst Rupp**, Universitätsprofessor, Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik, ist mit Ablauf des Monats März 2015 in den Ruhestand getreten.

Dr. **Reinhold Tacke**, Universitätsprofessor, Institut für Anorganische Chemie, ist mit Ablauf des Monats März 2015 in den Ruhestand getreten.

Dr. **Jürgen Tautz**, Universitätsprofessor, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Ablauf des Monats März 2015 in den Ruhestand getreten.

Ulrike Wolz ist seit 1.4.2015 im Verwaltungsdienst beim Referat 2.2 der Zentralverwaltung (Studierendenservice – Studienangelegenheiten) beschäftigt.

Dienstjubiläen 40 Jahre:

Fritz Dadrich, Institut für Organische Chemie, am 19. April 2015

Ausgabe 14 – 20. April 2015

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Prof. Dr. **Michael Pflüger**, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Internationale Ökonomik, am 03.03.2015

Sylvia Wipfler, Rechenzentrum, am 16. April 2015